Kaffee, Klatsch und Krücken

Der Podcast für Inklusion mit Anna Faccin und Silvia Rabanser

Folge 9 – April 2026 – Thema Behinderungen im Film und Fernsehen

1- VORAB: Zusammenfassung in einfacher Sprache

In dieser Folge reden Anna und Silvia über Filme und Behinderung.
Anna und Silvia haben Menschen gefragt,
ob sie Filme von Menschen mit Behinderungen kennen.
Anna und Silvia reden darüber als Freundinnen.
Anna und Silvia sind keine Film·expertinnen.

Anna und Silvia finden:

- Menschen mit Behinderungen werden im Film oft falsch gezeigt.
- Im Film sind Menschen mit Behinderungen oft traurig.
- Oder Opfer. Oder Helden.
- Selten sind Menschen mit Behinderungen einfach Figuren.

Anna und Silvia wünschen sich:

- Mehr Schauspieler·innen und Moderatoren mit Behinderungen
- mehr Barrierefrei·heit beim Filme machen
- Filme zu allen Themen mit Figuren mit Behinderungen

Anna und Silvia finden:

- Es ist wichtig, dass Filme das wirkliche Leben zeigen.
- Dadurch kann bessere Verständnis für Behinderung entstehen.

2.. Transkript Podcast

Opener: Kaffee, Klatsch und Krücken. Der Podcast für Inklusion mit Anna Faccin und Silvia Rabanser

Anna: Hallo an alle.

Silvia: Hallo, da draußen.

Anna: Herzlich willkommen wieder zu unserem Podcast.

Silvia: Kaffee, Klatsch und Krücken.

Anna: Heute – stellt euch einmal vor, wir sind gerade im Kino gewesen und reden, wie zwei Freundinnen halt so reden, über Filme. Vorab, wir sind keine Expertinnen zum Thema Film und Medien, aber wie halt zwei Freundinnen so reden untereinander, haben wir da auch unsere Meinungen.

Silvia, was war der letzte Film, den du im Kino angeschaut hast?

Silvia: Jetzt erwischst du mich schon wieder. Was war mein letzter Kinofilm? Schon eine Weile her. Ja, das war sogar ein Kinofilm, in dem es um einen jungen Mann mit Down-Syndrom ging.

Anna: Ah.

Silvia: *Ganzer halber Bruder*. Da geht es um einen Mann, der aus dem Gefängnis entlassen wird. Dann tritt er ein Erbe von seiner Mama an, die er nie gekannt hat und lernt dadurch seinen Halbbruder kennen. Der hat Trisomie 21. Es sind schon

ein paar Klischees erfüllt worden im Film, aber zumindest war es ein authentischer Schauspieler, meiner Meinung nach.

Anna: Das macht voll viel aus. Ja, bei mir war es der letzte, das war jetzt Pumuckl. Mit den Kindern und ich habe mir nicht gedacht, dass ich so lachen werde.

Aber eben, immer zu lachen ist im Film nicht, wenn es um Behinderung geht. Es ist meistens eher so Tragödie oder umgekehrt voll Inspiration. Heute kommen wir zum Thema Filme und schauen uns ein bisschen an, wo da Inklusion einen Platz haben kann.

Silvia: Wie werden Menschen mit Behinderungen in Filmen dargestellt, deiner Meinung nach?

Anna: Ja eben, das finde ich voll spannend. Menschen mit Behinderung gehören oft in diese Vorurteile hinein. Oder wir sind die zu Pflegenden, also ein bisschen in die Tragödie gehend. Wir verstehen ein ganzes halbes Leben als Romantik und traurig und Tragödie. Oder es geht voll in die Inspiration. Menschen, die vielleicht auch ganz alltägliche Sachen machen, aber einfach als Helden durchgestellt werden und Heldinnen. Und ich habe auch gemerkt, es gibt wenig Filme, wo Menschen mit Behinderungen, mit sichtbaren Behinderungen dargestellt werden, ohne dass das Thema Behinderung das Thema ist. Weißt du, was ich meine? Im Sinne von, wenn ein Mensch mit Behinderung dabei ist, dann ist es auch ein Thema. Dann wird auch gesagt, warum der oder die im Rollstuhl ist. Oder warum eine Erkrankung ist oder ob da ein Unfall war. Aber kaum einmal ist das nur Nebensache. Das ist immer erklärungswürdig. Es ist so ein bisschen das Aushängeschild, warum der oder die Schauspielerin überhaupt da ist, wenn sie überhaupt wirklich eine Behinderung hat. Weil viele haben ja nicht im wahren Leben auch eine Behinderung. Und dann ist es in der Geschichte ein Thema.

Silvia: Ja, oder wenn es kein Thema ist, dann ist er vielleicht irgendwo der Held, der die Welt rettet. Und am Ende, wenn er eine Behinderung hat, sogar noch gehen kann oder was auch immer.

Anna (lacht): Heidi und Klara, ja.

Silvia: Ja. Genau.

Anna: Oder was mir eingefallen ist, ist Ariel, die Meerjungfrau. Ja. Die im Wasser voll schön singen kann, aber wenn sie an Land gehen will, dann muss sie dafür doch jede Stimme angeben. Dann hab ich mir gedacht, wem ist denn das bitte eingefallen? Also das ist … Ja, so… Ja, und immer halt die Anpassung. Der Mensch mit Behinderung muss sich anpassen. Also im besten Fall wird er geheilt und eben passt sich endlich an die Welt oder kann eben endlich das erreichen, was die anderen sich vorgestellt haben.

Es gibt dann auch logisch authentische Filme. Mir ist dann eingefallen, ich habe ihn gesehen – weil du davor meintest mit Down-Syndrom. Mio fratello rincuore i dinosauri. Das ist ein italienischer Film von zwei Brüdern. Und ein Bruder hat Trisomie 21. Und der Schauspieler lebt wirklich mit Trisomie 21. Und dann ist es dementsprechend auch viel authentischer.

Schauen wir uns mal Stephen Hopkins Biografie an. Der Schauspieler hat Oscars gekriegt, hat aber selber keine Behinderung.

Silvia: Ich finde es oft so schlimm, wenn ich so Serien sehe, vor allem im Fernsehen, wo dann Darsteller sind, die Menschen mit Behinderungen darstellen sollen und wo für mich so offensichtlich ist, dass sie einfach keine Behinderung haben. Und Hilfsmittel benutzen, die so nicht passend sind. Und wenn ich dann in meinem Umfeld sage, ja, sehr ihr das nicht. Nein, dann denke ich mir, ja, ja, anscheinend der breiten Masse fällt das nicht auf. Und für mich, mir kommt es oft so lächerlich vor.
Es ist eigentlich traurig, weil wir noch nicht so weit sind als Gesellschaft, dass wir im Stande sind, authentische Sachen zu produzieren, wo authentische Schauspieler sind, die wirklich Behinderungen haben und vielleicht ganz andere Charakter darstellen, als wie sie selber sind, aber zumindest ansatzweise selber das erlebt haben oder fühlen können, was eine Behinderung mit sich bringt.

Anna: Genau. Aber wollen wir vielleicht einmal reinhören - wir haben ja in unserem Bekanntenkreis gefragt, ob das Thema Behinderung in Spielfilmen von Ihnen aus thematisiert wird und ob Sie Filme kennen, in denen Menschen mit Behinderungen eine Rolle inne haben. Hören wir mal rein.

***UMFRAGE**: Da fällt mir als erstes der Film «Mein linker Fuß» mit Daniel Day-Lewis ein. Das ist schon ein älterer Film und dann noch so ein Film, wo eine Gruppe von jungen Leuten mit Behinderung zusammen in Urlaub fährt, aber weiß ich jetzt leider den Titel nicht mehr. Das ist gar nicht so einfach.*

Also ich kenne Filme, wo Charaktere eine Behinderung haben, wo ich auch nicht genau weiß, ob die dann auch die Darstellerinnen selber mitbringen. Was ich kenne, es gibt einen deutschen Schauspieler, mit Downsyndrom, der in mehreren Filmen mitspielt.

Ich weiß jetzt nicht, ob man Kleinwüchsigkeit als Behinderung sehen kann oder nicht. Hierzu ist mir reingefallen, dass oft Kleinwüchsige vorkommen in Filmen, wo sie oft leider Gottes einen Bösewicht darstellen oder eben irgendwie als Kasperle oder so. Also nicht als ernstzunehmende Personen. Ich habe kürzlich einen Film im Kino gesehen, der heißt «Sirat» von einem französischen Regisseur. Und da waren sechs Hauptdarsteller, eins ein Kind und fünf Erwachsene. Und von den fünf Erwachsenen haben zwei eine Behinderung gehabt. Der eine hat eine Beinprothese gehabt und dem anderen hat der ganze oder halbe Arm gefehlt. Und das waren alle Laiendarsteller. Aber was da interessant ist, die Behinderung ist da nicht in den Vordergrund getreten, ganz im Gegenteil. Die haben getanzt, es ist um eine Rave-Party gegangen mitten in der Wüste. Die haben sich über ihre Behinderung hinweggesetzt. Das heißt, man hat sie eigentlich nicht einmal als behindert empfunden, obwohl die Behinderung sehr stark da war.

Behinderung kommt schon hin und wieder im Film vor. Aber was mich so stört, ist, dass es meistens entweder total auf der Mitleidsschiene herkommt, also so schmalzig oder eben als Inspiration. Also, dass der Hauptdarsteller oder Nebendarsteller mit Behinderung irgendwas Besonderes leistet und dafür noch bewundert wird und als Inspiration missbraucht, sozusagen. Also, es fehlt ein bisschen Menschen mit Behinderung im Film,

die einfach ganz normale Rolle spielen, wo die Behinderung eigentlich nicht im Vordergrund ist, das wäre meiner Meinung nach wichtig.

Ich finde nicht, dass das Thema Behinderung in Filmen, Serien oft thematisiert wird oder vorkommt. Man schaut ja relativ viel verschiedene Formate und Filme und dem Thema Behinderung begegne ich zumindest relativ selten. Ein Film, der mir einfällt, den wahrscheinlich auch viele kennen, ist so der Klassiker „Ziemlich beste Freunde“. Wenn ich darüber nachdenke, es gibt so eine französische Krimiserie, wo der Hauptkommissar im Rollstuhl sitzt. Und was mir noch einfällt, es gibt, ich glaube, ein österreichisches Format, das „Blind ermittelt“ heißt, wo auch der Kommissar selber blind ist.

Nein, mir kommt nicht vor, dass das Thema Behinderung oft vorkommt in Spielfilmen. Höchstens eben, wenn jemand, der eben nicht behindert ist, eine Behindertenrolle spielt, dann fällt mir so spontan „Rain Man“ ein. Aber natürlich ist ja Autismus eine Störung, aber es ist natürlich ein dargestelltes Thema und nicht ein wirklich Behinderter.

Anna: „Ziemlich beste Freunde“, das ist jener Film, der uns immer wieder gesagt wird, gel Silvia.

Silvia: Ja, eigentlich so einer von den Filmen, wo die Leute einen immer wieder darauf ansprechen.

Anna: Eben, bei dem Film mag ich, dass man viele Facetten auch ansprechen kann. Also es gibt Sachen, die sind gut, es zeigt auch mal persönliche Assistenz, aber es zeigt auch oft ganz komische persönliche Assistenz und ganz viele Stereotypen, die gar nicht passen. Und trotzdem ist der Film voll berühmt und hat den Leuten einmal eine Idee gegeben, dass es überhaupt persönliche Assistenz gibt. Und ja, ich glaube, bei Filmen ist es einfach so, dass viele Emotionen und viele Perspektiven auf einmal beleuchtet werden und es einfach nicht allen gerecht wird. Und wenn es jetzt um die Behinderung geht, dann ist es sehr weit weg oft von dem, was Realität ist.

Silvia: Ja, und das ist total schade, weil ich glaube, wir sind uns oft nicht bewusst, wie viel Einfluss Filme und Fernsehen auf unseren Alltag haben, weil wir alle uns das anschauen und meinen, das ist irgendwo die Realität. Wir wissen schon, dass es ein Film ist oder eine Traumwelt ist und wir fiebern mit den Charakteren mit und sind auch voll in dem Thema drinnen. Ja, wir übertragen das noch oft auf unseren Alltag und deswegen wünsche ich mir immer, dass es Schritt für Schritt authentischer wird, Behinderung darzustellen, weil dadurch auch das Bild geprägt wird und die derzeitige Prägung in meinen Augen oft von der Realität stark abweicht.

Anna: Genau, also es geht darum, wollen wir die Lebensrealität in den Filme zeigen, die sich Nicht-Behinderte vorstellen oder die, die wir auch tatsächlich leben und haben. Und wenn es wirklich nur ums Schauspielen geht, dann braucht es bei „Titanic“ keine Kate, die Rose spielt, sondern dann kann die Kate wahrscheinlich irgendeinen Mann spielen. Jeder kann alles spielen, so wie es früher war, dass eben Frauen nicht im Theater mitgespielt haben, sondern von Männern dargestellt worden sind oder auch Black People sind nicht selber mitgespielt worden und sind dargestellt worden mit eben angemalten Gesichtern.

Ja und das ist jetzt sozusagen aufgefallen, dass das falsch ist, jemanden zu repräsentieren, der sich selber repräsentieren kann. Und bei Menschen mit Behinderung ist das noch nicht so auffällig. Das nennt man «creeping up», wenn sich Schauspieler ohne Behinderung als Schauspieler mit Behinderung oder als Charaktere darstellen, die eine Behinderung haben.

Und wie du sagst, die sind oft so weit von der Realität entfernt. Bei Sanremo haben sie mal über „Un passo dal Cielo“ geredet. Und das ist schon ein bisschen bei uns in Toblach ein Thema, weil der Film einfach bei uns im Pustertal gedreht wurde. Und da ist eine Schauspielerin, die eine Blinde spielt. Und dann habe ich mich gefragt, ob wir wirklich in ganz Italien keine blinden Schauspielerinnen haben. Und mir wäre eine gefallen.

Und da wäre es oft schön, wenn diejenigen, die mit Filmen zu tun haben, sei es hinter der Kamera oder vor der Kamera, sich ein bisschen mehr bemühen, authentische Schauspielerinnen und Mitarbeitende zu finden. Weil es einfach ganz was anderes ist, wie ein Mann vielleicht nicht den Charakter von einer Frau spielen kann, ist es umgekehrt auch mit einer Behinderung.

Silvia: Was mir auch so auffällt, ich weiß nicht, ob du diese Meinung teilst, oder ob du es anders siehst, ist, dass man sich bei amerikanischen Filmen oder bei Zeichentrickfilmen, die jetzt nicht deutsche Produktionen sind, vielleicht asiatische, da fließen noch eher Behinderungen als Nebenrollen mit ein, ohne dass explizit auf die Behinderung eingegangen wird. Und manchmal kommt es noch vor, dass es ein Hindernis ist oder ein Vorteil ist, aber nicht explizit auf diesem Thema basieren. Während im deutschen Filmgeschehen sieht man das noch weniger. Da ist wirklich noch viel mehr entweder die Opfer oder der Held.

Anna: Ja, oder der Freak. Bösewicht.

Silvia: Ja, oder auch im Theater. Also in unserem volkstümlichen Theater. Es kommt jedes Mal ein Mensch mit Behinderung, der stottert oder was auch immer, vor und der ist dann immer der „arme Hascher".

Anna: Ja, genau. Ja, voll. Das stimmt. Und das wird dann ins Lächerliche gezogen. Oder es wird zum Aushängeschild, sodass man extra so inklusiv ist, dass sogar eine Nebenrolle im Rollstuhl tauglich war. Was aber sicher auch schwierig ist, weil der Zugang zu der Filmbranche selber, aber auch als Zuschauerin oder Zuhörende, ist schwierig.

Wie viele Filme haben eine gute Audiodeskription oder sind in Gebärdensprache übersetzt? Wie viele haben Untertitel oder vielleicht nicht einmal gut gemachte Untertitel? Also der Zugang ist auf allen Seiten sehr schwierig, oft in der Medienwelt, glaube ich.

Ja, ich habe bei meinen Kindern nachgefragt, ob sie eine Kindersendung kennen mit Behinderung. Und mein Sohn hat dann gleich gesagt, ja, bei „Drachenzähmen leicht gemacht", da gibt es dann einen Unfall und der Ohnezahn kann irgendwie den Flügel nicht mehr richtig bewegen oder den Schwanz und kriegt dann eine Prothese. Und der Hicks kriegt auch eine Beinprothese. Aber das macht irgendwie in der Geschichte keinen Unterschied.

Also das ist einfach mittendrin einmal ein Unfall. Das wird dann sozusagen mit der Prothese, kommt das Hilfsmittel dazu, aber die Geschichte geht gleich weiter. Und das passt auch gut zur Lebensrealität. Also das ist ein Einschnitt und dann geht das Leben aber weiter. Das dreht sich nicht alles um die Beinprothese.

Silvia: Genau. Es ist ein Teil vom ihm, aber nicht ein Teil der Geschichte, nicht das ganze Leben sozusagen.

Anna: ich habe mir angeschaut, welche SchauspielerInnen fallen mir ein, die auch ein bisschen geprägt haben, wie sie die Charakteren spielen. Und mir gefällt da gerade voll gut die Kübra Sekin. Sie hat einmal bei der „Anstalt“ mitgetan und sie ist auch Aktivistin für Menschen mit Behinderungen in Deutschland. Und sie sagt, was bei ihr schwierig ist, ist oft auch der Zugang. Das ganze Filmset, sie ist selber im Rollstuhl, sie ist in einem elektrischen Rollstuhl, und das ganze Filmset ist nicht vorbereitet auf sie.

Und dann habe ich mal in einem Podcast ein anderes Interview gehört mit einem Schauspieler, mit Down-Syndrom, der bei Peter Pan mitgemacht hat, bei der letzten Disney-Verfilmung von Peter Pan. Und er hat auch gesagt, die Texte lernen, er lernt Texte anders. Und da sind Barrieren, die wir vielleicht als ZuschauerInnen der Filme, und wir sind beide keine SchauspielerInnen und keine FilmemacherInnen und sind weit entfernt, aber das kann man sich nicht einmal vorstellen, wie viele Barrieren da sind, um überhaupt erst einmal in so einen Job zu kommen, um eine Ausbildung machen zu können, um sich weiterzubilden, um gleiche Bedingungen zu schaffen. Und um auch das Privileg zu haben, Filmrollen auszusuchen, die einem auch taugen und nicht, die man machen muss, weil man halt wieder einmal das Aushängeschild Mensch mit Behinderung ist.

Silvia: Das kommt hier ja auch noch dazu. Wenn sie die Barrieren schaffen zu umgehen und reinkommen in die Branche, dann sind sie wahrscheinlich oft noch in den Rollen nicht frei, so wie vielleicht ein anderer Schauspieler. Die Rolle übernehme ich oder die übernehme ich auch nicht.

Anna: Genau, genau. Und wenn wir jetzt ein bisschen an unsere Medienlandschaft hier denken, allgemein in der Moderation und in der Mediengestaltung, fallen dir Menschen mit Behinderung ein?

Silvia: Nein, ehrlich gesagt überhaupt nicht. Ganz allgemein ist das Fernsehen sicher ein sehr exklusiver Bereich und auch ein sehr sexistischer, kann man das auch sagen? Wenn man schaut im italienischen Fernsehen, die Moderatoren, die Männer, alle tragen Anzüge und die Frauen nicht. Es hat ja auch mehrere Bestrebungen gegeben, dass die „Veline“, wie sie in Italien genannt werden, einfach Rollen sind, die nicht wirklich der Frau und der Professionalität dahinter gerecht werden. Und bei Menschen mit Behinderung ist noch weniger Sichtbarkeit.

Auf nationaler Ebene fällt mir jetzt gar niemand in der Moderation ein. Bei uns sieht man bei der Rai immer mal wieder, die Claudia Schuler, die ja auch als Moderatorin unterwegs ist. Aber lass uns da mal wieder reinhören, was wir gehört haben in unserem Bekanntenkreis, in welchem Bereich sie das Gefühl haben, dass Menschen mit Behinderung Platz kriegen, wenn es um Fernsehen oder Bühne oder Moderation geht.

> ***UMFRAGE**: Moderatorin mit sichtbarer Behinderung fällt mir jetzt bei uns die Claudia Schuler ein. Wäre sicher schön, wenn es mehr davon gäbe, einfach weil es genauso zur Gesellschaft gehört. Und wieso soll es nicht auch im Fernsehen seinen Platz haben?*

> *Moderatorin fällt mir so jetzt niemand ein. Ich glaube, es gibt aber, ich glaube, es ist ein männlicher Sportreporter mit Behinderung. Ich bin mir aber ehrlich gesagt nicht sicher, welches Format er moderiert und ob das Behindertensport-Magazin ist oder ob es sonst ein Format ist.*

> *Mir wäre noch nie aufgefallen, dass ein Moderator irgendeine Behinderung gehabt hätte. Also entweder man sieht es nicht, die Person sieht man ja oft nur bis zum Oberkörper. Das kann natürlich sein, aber es wäre mir nie aufgefallen.*

Anna: Logisch ist eine Behinderung nicht immer sichtbar. Auch nicht jeder muss reden, ob er Prothesen hat oder Hilfsmittel benutzt. Aber es ist schon auffällig, dass es sonst so nicht wirklich auffällt, dass Behinderung einfach dazu gehört, auch zu dem Berufsbild.

Silvia: Ja, da sind wir noch sehr in dem Schönheitsideal. Noch viel mehr drin, als wir als Gesellschaft generell schon drin sind. Und ich glaube, in der Branche ist es noch mal mehr.

Anna: Der Körper muss gewisse Standards haben.

Silvia: Genau, weil es nicht den Behinderungen entspricht.

Anna: Ich erinnere mich, da hat eine Moderatorin voriges Jahr von der ARD oder von ZDF, die hat auch eine Behinderung, einen Preis gekriegt. Ja, dann ist eben auch die Frage, kriegt man dann einen Preis, weil man tatsächlich als Moderatorin einen guten Weg gemacht hat? Oder ist das jetzt schon ein bisschen der Mitleids-Applaus? Das gibt es logisch auch. Kaum poppt der Mensch mit Behinderung irgendwo in der Branche auf, dann wird er ein bisschen als Token, als Aushängeschild missbraucht. Also ein bisschen das Zeigen, wie inklusiv wir doch sein. Und um das zu zeigen, muss man eben diese eine Person wirklich glorifizieren. Weil wenn man dann genauer hinschaut, dann gibt es hinter der Bühne sehr wenig an Diversität.

Silvia: Es ist ja auch die Tendenz zu allgemeinen Shows. Schauen wir, wie es gestartet ist: wir müssen die Frauen reinholen, dann müssen wir vielleicht die Black People reinholen. Und mittlerweile müssen wir die Behinderung auf Gedeih und Verderb reinholen. Und dann wird es manchmal so crazy dargestellt, dass ich mir denke, äh?

Anna: Ja, ja, total gespielt oder gestellt. Das merkt man dann wirklich, das stimmt.

Was mir noch einfällt, es gab auch eine Zeit, auch in Südtirol, wo Menschen mit Behinderungen mit ihrem Körper Geld verdient haben. Mir ist jetzt eingefallen, die Riesin von Ridnaun. Wir waren zusammen einmal dazu im Museum. Und die Frau hat eine Behinderung gehabt, eine genetische Erkrankung und ist deswegen sehr, sehr groß gewachsen. Und die hat durch ganz Europa Wanderungen gemacht, wo sie auch Geld dazu verdient hat. Auf sozusagen eine Freakshow.

Und diese Freakshows, im Theater und im Zirkus, die hat es tatsächlich gegeben. Und das ist total verrückt. Aber es scheint so weit weg von dem, was wir heute tun, aber ist es oft gar nicht. Weil es gibt genug Shows, die im Fernsehen laufen, wo man merkt, dass die Menschen eine Behinderung haben oder eine Lernschwierigkeit. Und die werden in Szene gesetzt. Und das Publikum sitzt daheim und denkt sich, boah, so will ich nie werden.

Und genau das ist das, was Distanz schafft und was die Leute auch weit weg von der Realität durchstellt.

Silvia: Ich glaube, da ist auch ein Unterschied, ob man jetzt von Spielfilmen spricht oder von Dokumentarfilmen. Hören wir mal kurz rein, was eine weitere Bekannte von uns erzählt.

> *Also ich muss sagen, ich komme aus dem Dokumentarfilmbereich. Und das Erste, was mir dazu einfällt, ist ein Filmemacher-Duo, nämlich Martin Bruch und Reinhilde Kundin in Wien. Der Martin hat MS und ist im Rollstuhl. Er hat 2004 einen Film gemacht, der heißt „Handbike Movie“. Dort fährt er im Rollstuhl durch verschiedene Städte und Gegenden der Welt und porträtiert diese Reise mit der Helmkamera. Der Film war, glaube ich, 2004 bei der Diagonale und hat dort einen großen Preis gewonnen in Graz.*
>
> *Dann gibt es einen Film, der heißt „Fenster, drei Sätze“. Das ist ein Kurzdokumentarfilm aus 7007 Fotos von seinem Küchenfenster, weil er möchte bewirken, dass man das durchschlagen kann und einen Balkon macht, damit er nach unten in den Garten schauen kann.*
>
> *Und der letzte Film von den beiden, was mir einfällt, aber es gibt noch mehrere und sie haben viele andere Fotoarbeiten gemacht, ist „Bruchstücke lokal global“. Der ist 80 Minuten lang. Da geht es darum, dass der Martin im Zuge der Krankheit eben nicht mehr selbstständig durch die Welt fahren kann und seine Freunde und Freundinnen beauftragt, ihm Videos von den Reisen zu schicken. Diese Videos von den Reisen schaut er dann bei sich zu Hause in seinem Monitor an und fährt im Homehandbike gewissermaßen mit seinen Freunden um die Welt.*

Anna: Die Cornelia Schöpf ist Filmeschaffende und erklärt uns auch, dass Dokufilme einen ganz anderen Einblick haben können. Ich finde es spannend, wenn Martin Bruch selber von seiner Realität erzählt, wenn er damit auch Bewusstsein schafft für das, was sonst ganz weit weg ist von dem, was eigentlich ein Leben mit Behinderung ist. Und das finde ich spannend. Ich finde es eine Bühne, die mehr Platz haben darf.

Silvia: Ja, genau. Und da können wir wieder die Brücke schlagen auch zu unserem Podcast und unserer ursprünglichen Idee, nämlich auch unsere Realität nach außen zu tragen und euch ein bisschen von unserem Leben zu erzählen.

Ich hoffe, wir haben das heute auch ein bisschen wieder getan mit unseren Perspektiven auf das Film- und Fernsehgeschehen.

Und ich wollte euch auch noch erinnern, dass wir zu unserem Podcast ein Transkript haben und eine kurze Zusammenfassung in einfacher Sprache, um die Barrierefreiheit zu erhöhen.

Ich wünsche euch einen schönen Tag!

Anna: Macht's gut, alle. Bis zum nächsten Mal.

Silvia: Tschüss.